

Ecke. Als dort die Kameraden von seiner Seite verschwinden, zuckt er für einen Augenblick zusammen und fällt auf die Seite. Dann rafft er sich auf, wirft einen Blick auf die Bahnhofsuhr und legt sich der Länge nach auf die Bank. Er freut sich über den geräumigen Platz, zieht die Beine an den Leib und schläft weiter.

Während der folgenden Stationen ist er der einzige Passagier des Zuges. Wie aus weiter Ferne hört er den Schaffner rufen und das Knirschen der Bremse. Auf einem kleinen Bahnhof weckt ihn wie immer der Schaffner. Schlaftrunken springt er auf den spritzenden Bahnkies, drückt dem Schalterbeamten die Karte in die Hand und eilt mit weitausgreifenden Schritten dem Dorfe zu.

„Es ist höchste Zeit,“ keucht der Franz, wie er sieht, daß seine Wiesen noch allein in dem abgemähten Tale grünen. Immer länger wirft er die Beine — immer treibender wird sein Gang. Nun steht er atemholend vor der langen Front seines Hauses, das etwas abseits vom Dorfe in einer stillen Wiesenecke liegt.

Als der Franz mit dem Grubenstecken und dem Rucksack in der Küche steht, ist auf einmal alle Müdigkeit aus seiner Haltung verschwunden. „Guten Tag, ihr Kinder“ lacht er mit froher Stimme. Dann streicht er dem ältesten Mädchen über das frühalte Gesicht, gibt dem Fränzchen einen Klapps auf den schmutzigen Hosenboden, hat für die Vene und Klara, für den Hans und Peter ein lustiges Wort und ein frohes Lachen. Den weinenden Jüngsten läßt er ein paar Sprünge auf seinem Knie reiten, dann setzt er sich an den Tisch und schlürft hungrig die Suppe.

„Bist du müd?“ fragt während des Essens das älteste Mädchen und schiebt ihm das Fußbänkchen vor die lang ausgestreckten Beine. „Nein, gar nicht, Kind,“ sagt der Franz mit einem dankbaren Blick auf die junge Haushälterin, die seinen Kindern die Mutter ersetzen muß. Dann schiebt er dem Jüngsten ein Fleischstück nach dem andern in den Mund, läßt den Peter und die Klara den Kleinen. Er muß ihnen viel Sonne ins Leben streuen, damit sie nicht zu sehr die arme gute Mutter vermissen, welche der Tod vor zwei Jahren aus dem Winkelhaus hinausführte auf den Kirchhof.

Ein vorbeipolternder Heuwagen reißt mit seinem Knarren den Franz auf die Beine. „Bring mir den Röcher und die Sense,“ ruft er auffahrend der Ältesten zu. „Mähen muß ich, mähen.“

„Mit,“ lallt der Jüngste, als der Vater mit der Sense in der Hand in der Küche steht. Schnell rutscht er über den Boden, zieht sich am Hosenbein des Vaters hoch und fuchtelte mit den Händen. „Langsam, langsam,“ wehrt sich lachend der Franz, hebt das Kind auf den Arm und schickt die anderen mit dem Rechen auf die Wiesen. Dann sperrt er die Haustüre ab, gibt dem Kinde den Schlüssel zum Spielen in die Hand und eilt mit schnellen Schritten über den Primsteg. In der Wiese setzt er den Kleinen in das ausgetrocknete Primsbett und wirft ihm einige Muscheln und Schneckenhäuschen in den Schoß. Er schiebt ihm dann noch ein Bündel Heu unter den Leib und stellt sich mit gespreizten Beinen in das Grasmeer, um seine zweite Tageschicht zu beginnen.

„Zisch, zisch.“ Im runden Zirkelbogen schneidet die Sense durchs Gras und legt den ersten Mähgang vor die Füße des Mannes. „Hau, wie der Rücken schmerzt,“ brummt der Franz vor sich hin. „Wie ausgehängt sind die Arme und Beine.“

„Zisch, zisch,“ breit und gerade zieht sich der zweite Gang von dem Graben hinunter bis zu den Primserlen. In dem knochigen Gesicht des Bergmanns